

## VERGILISCHES IN DER AMYCLASEPISODE DER PHARSALIA

Die Amyclasepisode ist mustergültig für Lucans Manier, Kontraste zu eigenen<sup>1)</sup> und fremden Motiven zu einem präziösen Pasticcio zu komponieren. Die Spuren dieser Imitation<sup>2)</sup> sind möglichst restlos zu sichern, um mit ihrer Hilfe den Sinn des Gedichtes überall aufzuklären<sup>3)</sup>.

Mit einem dem augusteischen Romgedicht entgegengesetzten Konzept an der Aeneis sich orientierend, stellt Lucan das maritime Unternehmen bei Dyrrhachium (5,500 ff.) als Gegenbild zu den Überfahrten der Aeneaden von Griechenland nach Ausonien (3,506 ff.)<sup>4)</sup> und von Karthago nach Italien/Sizilien (4,560 ff.,

---

1) So ist der Sturm Gegenstück zu der Windstille in demselben Buch (424 ff.). L. Thompson/R. T. Bruere, *Lucans Use of Virgilian Reminiscence*, CPh 63, 1968, 1–21, bes. 16, notieren den Bezug 5,676 f./4,642. Rutz, *Gnomon* 55, 1983, 25 erklärt das Verhältnis 8,39/5,581. Vgl. Anm. 45.

2) Auch der Platz einer Szene (vgl. M. v. Albrecht, Lucan und die epische Tradition, *Fond. Hardt Entretiens XV*, Lucain, Genève 1968, 282) und ihr Verhältnis zum Kontext können imitiert werden. So haben die *Prognostica* der georg. 1,351 ff. nicht einfach als Katalog von Wetterzeichen, sondern wegen ihrer Verbindung mit dem Schicksal Caesars gewirkt. Bei Vergil bedeuten die prodigiösen, von Jupiter eingerichteten Phänomene das Mitleid des Himmels mit Rom wegen der Ermordung Caesars (461 ff.), und ihr Auftreten gerade in diesem Zusammenhang bezeugt ihre Untrüglichkeit. Bei Lucan warnen sie vor der kosmischen Katastrophe, die der Götterverächter unversehrt übersteht.

3) Im Sinne der Vorstellungen von G. Pasquali, *Arte allusiva. Stravaganze quarte e supreme*, Venezia 1951, 11: „i riscontri mi servono in primo luogo . . . a intendere vocaboli e locuzioni non soltanto nel loro colore stilistico“, und E. Löfstedt, *Reminiscence and Imitation . . .*, *Eranos* 47, 1949, 148–64, bes. 150: „Real interpretation is a question, not only of clarity, but also of shades of meaning“.

4) *Sponte* (500 f.), Antithese zu *iussi*, bezieht sich vordergründig auf Antonius und seine Truppen. In einem tieferen Sinne erinnert es, wie Thompson/Bruere 11 annehmen, an Aeneas' *non sponte* (4,361; das Zwischenglied *Ov. trist.* 1, 4, 3 f. ist nicht zu übersehen), vielleicht aber auch daran, daß die Aeneaden auf Befehl Apollons (3,477–9) übersetzt sind. Anchises, bei dieser Gelegenheit bezeichnenderweise *cura deum* (476) angeredet, wird von Helenus mit den Worten *vade . . . o felix nati pietate* auf den Weg geschickt. Caesar dagegen riskiert die Fahrt in dem Wahn (499), *se deesse deis ac non sibi numina*. Sein leichtsinniger (501) Vorsatz, bei widrigsten Vorzeichen *fluctus . . . verendos . . . superare* (500–3), widerstrebt der Besonnenheit und Vorsicht der Aeneaden, die erst, nachdem Pali-

5,1 ff.)<sup>5</sup>) dar und Caesar als in den Spuren des Aeneas gehenden Anti-Aeneas. In diesem Zusammenhang ist die *pietas* der Aeneaden (4,576 ff., 5,22 ff., vgl. 3,188 f.) κατ' ἀντίφρασιν als rück-sichtslose Selbstherrlichkeit Caesars interpretiert.

Anfangs, als mit dem in Italien zögernden Antonius auf den in Afrika die *fata* aufhaltenden Aeneas angespielt wird, „Caesar is arrogating the role of Jupiter“<sup>6</sup>). Sinnvoll reflektiert Lucan die Situation, in der Juppiter Aeneas an die Gründung Roms erinnert (4,225 ff., bes. 235 f. *qua spe inimica in gente moratur/nec prolem Ausoniam ... respicit*, vgl. 271 ff.), in jener zentrifugalen, Rom entgegenwirkenden Phase der Pharsalia, in der *Epirum Caesarque tenet totusque senatus* (496, vgl. 5,8 ff., 17 ff., 32 ff.), *Ausoniam tu solus habes*. In totaler Verkehrung der Verhältnisse der Aeneis wirft Caesar Antonius, gerade weil dieser in Ausonien bleibt, vor (482) *superos et fata tenes* (vgl. Aen. 4,225), ja nennt ihn, weil er den Krieg verschleppt<sup>7</sup>) (481), Ursache jener *labores*, die zur Katastrophe Roms und der Welt führen werden.<sup>8</sup>

Die anmaßende Haltung Caesars ist noch weiter zu beobachten. An keiner Stelle identifiziert er sich deutlicher mit Juppiter als in 579 b/580 a. In dem Gespräch mit Amyclas, für das der Dialog Aeneas/Palinurus in Aen. 5,8–34 den Grundriß geliefert hat, ersetzt Lucans Caesar Palinurus' untertreibendes *non, si mihi Juppiter auctor/spondeat hoc ... caelo* (17 f.) durch die Hyperbole *si caelo auctore recusas, / me pete* (579 f.). Auch in der Nachbarschaft ist die *pietas* der Aeneaden<sup>8</sup>) zum Negativen, der Gottesverachtung, gewendet. Die Verse 581 b–583 a (vor allem *destituunt ... post vota*) antworten auf Palinurus' demütiges (22 f.) *superat quoniam Fortuna, sequamur, / quoque vocat vertamus iter* und *sic poscere ventos* (26, vgl. 3,188 f.).

---

nurus die Umstände (*cuncta* 518) als günstig erkannt hat (vgl. 4,562 und 578), sich auf den Weg begeben. Vergils *temptamus viam* (3,520) ist gegenüber Lucans *temptare ... fretum* (500 f., vgl. die Zusätze: *sponte, incautas, audet, temeraria, verendos, classibus, exigua*) gänzlich unbelastet.

5) Ist das die Gefahren der Überfahrt von Italien verharmlosende Argument (484 f.) *non rupta vadosis / Syrtibus incerto Libye nos dividit* als Reminiszenz an das Lokal dieses Vorbildes (Aen. 1,110 ff.; 4,257) zu verstehen? Freilich kommt das Syrtentmotiv im Zusammenhang mit Aeneas' Abreise erst in Ov. epist. 7,169 ff. vor.

6) Thompson/Bruere 11.

7) Das der Aeneis entstammende *mora*-Motiv gewinnt in der Pharsalia zusätzlichen Wert als Gegensatz zu dem Caesar zugeordneten Motiv der Eile.

8) Aeneas folgt Palinurus' gottesfürchtigen Ratschlägen, ausgezeichnet mit dem Attribut *pius*. Vgl. R. D. Williams' Kommentar, Oxford 1960, zu Vs. 26.

Noch andere Seestücke der Aeneis haben Lucans bizarrem Sturmgemälde als Modell vorgelegen, so die beiden Szenen der Seenot Aen. 1,81 ff. und Aen. 3,192 ff. Diese enthält einige Motive, die in jener nicht ausdrücklich vorkommen. Etwa die völlige Orientierungslosigkeit (200.202), die so zustandekommt (198 ff.): *involvere diem nimbi et nox umida caelum / abstulit . . . ipse diem noctemque negat discernere caelo / . . . Palinurus*. In Lucans correctio (627) *non caeli nox illa fuit* ist noch die Auseinandersetzung mit Senecas Version dieses Motivs in Ag. 471–4. 493 f. zu spüren. Schon dieser überbietet Vergils Ausdruck, indem er *caelum perit* (Ag. 471) nicht nur mit *nox* interpretiert, sondern, nach Ovid met. 11,520 f. und 549 f. (*duplicataque noctis imago est*) die Vorstellung der Finsternis potenzierend, mit *nec una nox est* (Ag. 472). Das Phänomen wird im folgenden Asyndeton erklärt: Nebel verdeckt die Finsternis. Dem entspricht Lucans explikatives Asyndeton (627 f.): „Neblicher Dunst<sup>9)</sup> ist verborgen unter infernalischer Lichtlosigkeit“<sup>10)</sup>. Diesen Zug verdankt er offensichtlich Senecas abschließender Hyperbole (493 f.) *dirae Stygis / inferna nox est*. Seine eigene, den Gedankengang einleitende Definition der Dunkelheit (627 a) *non caeli nox illa fuit* strebt auf eine Erläuterung in diesem Sinne zu. Der Genitiv *caeli* gibt eher als den für die Aussage gültigen Bereich<sup>11)</sup> deren Ursache an: „Jenes war keine normale, vom Himmel (durch Untergehen der Himmelszeichen) verursachte<sup>12)</sup>, sondern eine durch das Hereinbrechen des Unterweltdunkels (vgl. Sen. Thy. 1071–4) potenzierte Nacht“. Die Perversion der Verhältnisse ist in der Antithese 627 f. *non caeli – infernae . . . domus* ausgedrückt. Letztlich hat solche manieristisch die Grenzen verwischende Phantasien<sup>13)</sup> Vergil inspiriert,

9) Eine Düsternis überlagert die andere (vgl. Thy. 993–5). Lucan faßt das Phänomen unter dem Senecas *obruit* entgegengesetzten Aspekt auf, indem er das schwächere Ingrediens vom mächtigeren zugedeckt sein läßt. *aer* entspricht *caligo*. Vgl. Lucr. 4,349; Sen. nat. 3, 16, 5; 1, 2, 4; Aetna 313; Sil. 14,590 *fumabat crassus nebulis caliginis aer* (manieristisch kumuliertes Dunkel). *aer* steht bei den Dichtern für Nebel: Val. Flacc. 5,400 reduziert Aen. 1,411, indem er sich auf die Prägnanz besinnt.

10) *Pallor* bedeutet nicht nur die Blässe, sondern auch die Verfinsterung. Synonym ist *nox*. Vgl. 6,502. In 7,178 bedeutet *pallere diem* das *incumbere noctem*, 6,643 ist *pallida* gleich *obscura*, erklärt im Folgenden, bes. 648. Hier steht es für die stygische Nacht.

11) W. Ehlers, *Lucanus Bellum civile . . .* München 1978<sup>2)</sup>: „Jetzt herrschte Nacht nicht nur am Himmel“.

12) Vgl. 7,770 *supera nox*.

13) Vgl. Lucan. 5,625 ff. 634 ff.

indem er mit seinem praegnanten *caeca caligine* (203) die ingeniose Analyse herausforderte.

Überbietet Lucan, um das Grauen durch vollkommene, allseitige Dunkelheit auszumalen, Vergils *nox . . . caelum abstulit*, so ist ihm in der gleichen Tendenz Vergils Hyperbole der verdoppelten Blitze (199) – eine Ausnahme, die schon Ovid (met. 11,522 f. *tamen*) und Seneca (Ag. 494 *tamen*) in Frage gestellt, dem gewonnenen Oxymoron (met. 11,523; Ag. 496 f.) zuliebe aber doch zugelassen hatten – noch eine Lichtquelle zuviel. Dennoch mag er, von Senecas ausgeklügeltem *lucis tanta dulcedo est malae: / hoc lumen optant* zur *aemulatio* gereizt, nicht auf das Zubehör des Seesturmes verzichten. Aus diesem Dilemma findet er zu einem eigenen Paradox. Er gibt den Blitzen ihre ganze Furchtbarkeit zurück (630), ja Seneca widersprechend steigert er sie noch: Die Blitze zucken, von dem sie umgebenden Dunkel aufgesogen, obskur<sup>14</sup>). In der allgemeinen Düsternis ist gewissermaßen das Nichtblitzen schrecklicher als das Blitzen.

Für diese Spezialität lucanischer Pointentechnik, einen Topos, mit umgekehrtem Vorzeichen versehen<sup>15</sup>) und dadurch mit neuem Denkreiz ausgestattet, in der konventionellen Tendenz weitergelten zu lassen, unter den besonderen Umständen mit gesteigertem Effekt, liefert der vorhandene Textabschnitt ein weiteres Beispiel.

Die Sterne als Fixpunkte der Seefahrer haben in der Darstellung des Unwetters ihren Platz, wenn ihre Nichtsichtbarkeit mitgeteilt wird<sup>16</sup>). Lucan benützt das Motiv wie Seneca in der unheimlichen Anfangsphase. Hier sind die Sterne zwar sichtbar, aber das Bild ist dadurch, daß sie unter der Wucht<sup>17</sup>) des anprallenden Sturmes, der sogleich kosmische Ausmaße annimmt, prodigiös Kometen bildend, versinken, chaotisch durchkreuzt und verzerrt. Sogar die Fixsterne scheinen zu schwanken. Mit viel verstörenderer Wirkung als Vergil in Aen. 3,204 läßt also Lucan die Sterne gerade sichtbar sein, indem er sie gleichzeitig als Möglichkeit der

14) Vgl. Lucan. 4,77 f.; 6,502; Ov. met. 11,570 f. Sen. Med. 820 f. Nonn. 1,303 f.

15) Z. B. Lucan. 8,711 (sonst identifiziert man Leichen am Kopf), 8,865 (dazu s. u. S. 57). Vgl. 5,643 f. mit Aen. 1,107, Lucan. 5,645–9 mit Aen. 1,104 f., Ov. met. 11,507.

16) Aen. 3,204, Ov. met. 11,541. 550, Sen. Ag. 470.

17) *ad* in 561, von Ehlers final aufgefaßt („um diese zu entfesseln“), ist das *ad* „zur Angabe der äußern Veranlassung“ (Georges). Vgl. ThII 1,552,20 ff., bes. 553,12.

Orientierung entwertet. Paradoxerweise ist am Firmament die chaotische Instabilität abzulesen.

Lucan (564 ff.) treibt die bedrohlichen Wesenszüge des Meeres hervor, indem er das Element, zum *monstrum* belebt<sup>18)</sup>, in die bange Atmosphäre vor dem Kampf der Winde hineinwachsen läßt. Hinter dieser grandiosen Phantasie ist Aen. 3,195–7 als Vorbild kaum mehr spürbar. Vergils *inhorruit ... tenebris*<sup>19)</sup> ist zu einer *callida iunctura* von synaesthetischer Praegnanz umgeformt und die seit Pacuvius übliche Satzaussage abgelöst. *Inficit* wirkt, da es über die eigentliche Bedeutung ‚färben‘ hinaus nicht allgemein die Veränderung der Oberfläche bedeutet, neben *horror*<sup>20)</sup> poetisch spannend.

Amyclas' Besorgnis über die ungewisse Entwicklung des aufkommenden Sturmes (568 ff.) erinnert an die Rede des Palinurus in Aen. 5,12–14<sup>21)</sup>, nicht nur thematisch, sondern auch tektonisch, durch den Platz des Gespräches zwischen Steuermann und Protagonist am Eingang der Sturmsszene.

Die Imitation eines Strukturelementes ist auch in den beiden Reden Caesars, die das Crescendo des Sturmes gliedern und dramatisieren, zu erkennen. In der ersten Rede voll furchtlosen

18) Das homerische Bild des Meeresrückens wird durch die Kombination mit *horror* aufgefrischt, indem die Vorstellung eines Tierkörpers mit gesträubten Haaren evoziert wird. Die rollende Bewegung der Wogen (vgl. Stat. Theb. 1,351 *Auster ... tenebrosa volumina torquens*) ist schlangenhaft dargestellt. Vgl. Aen. 2,207f. *pars cetera pontum pone legit sinuatque immensa volumine terga*, Aen. 5,85; 11,753; Ov. met. 4,600; 15,721; Stat. Theb. 1,562. *Tractus* bezeichnet in georg. 2,154, Culex 163, Ov. met. 15,725 (*tanto ... tractu*) den Zug der Schlange, der hier mit weitem, *per multa volumina* fassendem Hyperbaton figuriert ist. *Unda* ist belebt durch das horazische (carm. 1, 12, 31 f.) Attribut *minax* (vgl. Sen. Ag. 467), möglicherweise auch durch *aestuare* (vgl. Hor. carm. 2, 3, 3f.): Die Metapher ‚schnauben‘ kennt Sil. 15,787. Die Belebung der Landschaft trägt wesentlich zu Lucans Pathos bei. Vgl. 2,716; 10,2; 8,698.

19) Der Halbvers steht auch in Aen. 5,11 (von Thompson/Bruere 14 als Quelle betrachtet). Vgl. noch Aen. 196 *volunt/Lucan. 565 volumina*; Aen. 197 *gurgite vasto/Lucan. 572 gurgite tanto* (jeweils Versschluß). Übrigens benötigt Lucan das expressive *gurgis* doppelt so oft (40mal) wie Vergil in der Aeneis.

20) In ThLL 6, 3, 2997, 68b ‚de mari ... exasperato, fluctuante‘ ist der Zusatz ‚*acced. ... vis ... nec non obscuritatis*‘ mit Val. Flacc. 1,652, Stat. Theb. 5,364 (der Scholiast kann sich mit *obscuritas* nur auf 366 berufen), Claudian. 28,33 nicht belegt. Auch die Rubrik 2998,32–44 ‚de caligine‘ ist unberechtigt.

21) Palinurus' Apostrophe an den *pater Neptunus* wird zu einer Aussage über das Element *pelagus* versachlicht, das das Subjekt des vergilischen *parare* (vgl. Housmans Apparat zu 5,569) ersetzt. Vgl. Thompson/Bruere 14. Merkwürdig ist auch die durch den poetischen Plural pathetisch raumgreifende Veränderung des *quid* (Aen. 14) zu *quanta* (569).



Selbstvertrauens wird Caesar bei dem hochmütigen *quaerit pelagi caelique tumultu / quod praestet Fortuna mihi* (592 f.) von dem mit Macht einsetzenden Wirbelsturm das Wort abgeschnitten. Der Angelpunkt: Rede des Protagonisten/Einsetzen der Handlung durch losbrechenden Sturm ist Aen. 1,102 ff. (vgl. Od. 5,313) nachgebildet. Das realistische Abreißen der Rede gegenüber dem Ausreden des Aeneas und Odysseus geht auf eine Erfindung Ovids zurück<sup>22</sup>).

Derselbe Angelpunkt kommt noch einmal in Erinnerung, als Caesar in einer zweiten vermessenen Rede (vgl. 653 f.)<sup>23</sup> sich vom Leben verabschiedet. Auf den provozierenden Ausruf: *lacerum retinete cadaver / fluctibus in mediis, desint mihi busta rogosque, / dum metuar semper terraque exspecter ab omni* (669–71) folgt unmittelbar die Rettung. Das paradoxe Ende ist als Gegenstück zu Aen. 1,102 ff. zu verstehen: Aeneas, der sich eben verzweifelt über die Art seines Todes beklagt hat, wird mit seinen Schiffen erst recht in den Aufruhr der Elemente hineingerissen; Caesar, begeistert von diesem Ende (656. 671), wird von den Elementen sanft entlassen.

Dazu werden die Schrecken, denen die Aeneaden ausgeliefert sind (1,102 ff.), segensreich gewendet. Die *fluctus*, die in Aen. 1,103 bei Aeneas' Rede (*talia iactanti*) unter einer Bö zu den Sternen ansteigen, werden für Caesar (*haec fatum*) zum *decumus fluctus* (672 f.), der, anders als an den Fundstellen des Topos<sup>24</sup>), wo er mit furchtbarer Wucht das widerstehende Schiff endlich bezwingt, Caesars Schifflin *dictu mirabile*<sup>25</sup>) glücklich emporhebt. Die *undae* (Aen. 1,104), zu denen das Schiff des Aeneas gefährlich quertreibt<sup>26</sup>), und der darüberstürzende *cumulo praeruptus aquae mons* (105) werden umfunktioniert zur rettenden *unda* (674, vgl. 684), die *ab alto / aggere . . . pelagi* das Fahrzeug sicher und, indem das schrecklich jähe Auf und Ab – *hi summo in fluctu pendent; his unda dehiscens / terram inter fluctus aperit* (Aen. 1,106 f.) – vermieden wird, wunderbar gleichmäßig trägt *nec rursus . . . deicit . . .*

22) trist. 1, 2, 34. Vgl. Sen. Ag. 527. In met. 11,567 gurgelt Ceyx noch unter Wasser (vgl. 6,376) den Namen Alcyones.

23) Keineswegs „full of resignation“, wie P. Barratt im Kommentar, Amsterdam 1979, zu 5,660 annimmt.

24) Ov. met. 11,530; Sen. Ag. 502. Vgl. Ov. trist. 1, 2, 49 f.

25) Eigens für den Abgang aus dem durch gehäufte Paradoxa geschaffenen Chaos spart Lucan die von Vergil frequentierte, Übernatürliches, Prodigioses anzeigende Parenthese auf.

26) Vgl. die Entgegnung Lucans 646 ff.

*sed pertulit*. Statt des gefürchteten Grundes (107) und der Felsenriffe (*saxa* 108), an denen einige Schiffe des Aeneas scheitern, stellt Fortunae Vorsehung für Caesars wunderbare Rettung zwischen *scruposis . . . saxis* einen schmalen (!) Sandstrand bereit<sup>27)</sup>, auf dem das Schifflein weich landet. Damit wird möglicherweise noch einmal ein Motiv aus Vergils Seesturm antiphrastisch beansprucht: drei Schiffe der Aeneaden stranden *miserabile visu* in den Untiefen der Syrten und werden abgeschnitten durch einen Damm von Sand, den der Eurus um sie herum aufrichtet (1,112).

Beim Anheben des Seesturmes *extemplo Aeneae solvuntur frigore membra; / ingemit et duplicis tendens ad sidera palmas* (92 ff.). Lucans Caesar zeigt keine Spur dieser Angst. Verwegen (653) *credit iam digna pericula . . . fatis esse suis* und erklärt offen (658 f.) *intrepidus*<sup>28)</sup> *quamcumque datis mihi, numina, mortem accipiam*.

Vorbild der Verse Aen. 1,94–100 ist der Ausruf des Odysseus (Od. 5,306–10). In der Odyssee folgt darauf das begründende τῷ κ' ἔλαχον κτερέων καὶ μεν κλέος ἦγον Ἀχαιοί· νῦν δέ με λευγαλέω θανάτῳ εἴμαρτο ἄλῶναι (311 f.), das Vergil für Aeneas nicht übernimmt. Das Motiv einsamen, dadurch ruhmlosen Todes im Meer kommt in Aeneis I nicht ausdrücklich vor. Wenn Lucans Caesar den Tod im Meer und die Frage der Bestattung erwägt, so ist „the Virgilian background that Lucan has been at pains to evoke“ nicht dort, wie Thompson/Bruere 16 annehmen, zu suchen. Vorschwebt vielmehr der sein Schicksal beklagende Palinurus (Aen. 6,377 ff.) – in der Amyclasepisode liegt es nahe, dieses prominenten Schiffbrüchigen der Aeneis zu gedenken.

Selbstherrlich<sup>29)</sup> bemerkt Caesar (656): *gloria leti / est pelago donata mei*<sup>30)</sup> (vgl. 653 f.), während Palinurus von seinem elenden Überlebenskampf berichtet (351. 355 f.). Wenn Caesar, ohne zu zögern, sich selbst verachtend, die Götter auffordert (669 f.): *lace-*

27) Die ‚golden line‘ ist, wie oft, in 675 abbildlicher Ausdruck.

28) Antwort auf Ov. trist. 1, 2, 51 ff. *Intrepidus* dient in der Pharsalia ausschließlich (anders Stiewe, ThLL 7, 2, 49. 35 ff.) abwertender Typologie.

29) Palinurus beteuert unter Eid, um die steuerlos treibenden Aeneaden gebangt zu haben (352).

30) Als Echo auf Aeneas' Wunsch, wie Hektor Opfer eines namhaften Helden geworden zu sein, ist es aufzufassen, wenn Caesar, sich auf den gigantischen Kampf des Aias in Sen. Ag. 545 ff., bes. 556 beziehend, als seine Gegner die Götter bezeichnet, die in der Not das Element als Waffe benutzen (665 f.). Der Ruhm, Caesar vernichtet zu haben, wird sich an das Meer heften wie der der Ermordung Hektors an die Waffe Achills (Verg. Aen. 1,99).

*rum retinete cadaver*<sup>31)</sup> / *fluctibus in mediis*, denkt man daran, daß Apollon Palinurus verheißt hat (345 f.) *fore te ponto incolumem finisque ... / venturum Ausonios*, aber auch an den beschwörenden Hilferuf des Palinurus<sup>32)</sup>: *nunc me fluctus habet uersantque in litore uenti. / quod te per caeli iucundum lumen et auras, / per genitorem oro, per spes surgentis Iuli, / eripe me his, inuicte, malis* (362–365), der damit frevelhaft ins Gegenteil verkehrt wird. Und wenn Caesar trotzig und mit perverser Lust verzichtet (668 f.): *mibi funere nullo / est opus, o superi* und sich wiederholt mit der großsprecherischen *amplificatio* (670): *desint mihi busta rogosque*, so ist dies in seinem Gehalt erst als Revers des sehnlichen Wunsches des Palinurus nach erlösendem Begräbnis<sup>33)</sup> (371: *sedibus ut saltem placidis in morte quiescam*) voll begriffen. Verzweifelt schlägt Palinurus Aeneas eine Alternative, ihn zu retten, vor (367–70): *aut tu, si qua via est, si quam tibi ... ostendit ... da ... et tecum me tolle per undas* (sc. *Stygias*, vgl. 369). Darauf antwortet die Sibylle (373–375): *unde haec, o Palinure, tibi tam dira cupido? / tu Stygias inhumatus aquas ... ripamve iniussus adibis?* Diese Verse sowie 325 f. muß man vor Augen haben, um den Grad der Arroganz in der dialektischen Gegenbewegung einzuschätzen. Caesar versichert als *inhumatus* (666 f.): *plenus honorum / et dictator eam Stygias et consul ad umbras*.

Die Sibylle tröstet Palinurus mit der Zusage eines liebevollen Begräbnisses<sup>34)</sup> und eifrig frommer<sup>35)</sup> Verehrung und verspricht: *aeternumque locus Palinuri nomen habebit*<sup>36)</sup>. Vergil schließt im Hinblick auf den Schiffbrüchigen pointiert: *gaudet cognomine terra*. Für die Umkehrung der konventionellen Idee ‚Wunsch bzw. Verheißung einer Ruhestätte auf der Erde‘<sup>37)</sup>, mit der Lucan seine

31) Das Gegenteil dieses Motivs findet sich im Gebet des *iuuenis* 8,736: *da vilem Magno plebei funeris arcam / quae lacerum corpus siccis effundat (!) in ignes; / robora non desint misero nec sordidus ustor*. Vgl. 8,698–710.

32) Vgl. met. 11,564 f.; trist. 1, 2, 51–6.

33) Dem in der Aeneis kultivierten Motiv des liebevollen *honus mortis* (Palinurus, Caieta 7,1–4; vgl. 10,493; 11,59 ff. 181. 203 ff.), das die *pietas* (vgl. Aen. 6,331 ff.) der Aeneaden (und Latiner) ins Licht setzt, entspricht bei Lucan, von 8,712 ff. abgesehen, wo allerdings die *pietas* nur ein elendes und makabres Begräbnis, *ne iaceat nullo vel ne meliore sepulchro*, verursacht, immer wieder (6,626; 7,798 ff.; 8,688 ff.) die versagte oder unterlassene Bestattung oder gar Leichenschändung (9,157 ff.) als Zeichen gottloser Grausamkeit.

34) Vgl. Aen. 6,379 *ossa piabunt* mit Lucan. 669.

35) E. Norden, P. Vergilius Maro Aeneis Buch VI, Darmstadt 1957<sup>4</sup>, zu Vs. 378 ff., erkennt den hohen Stilwert des Polypotons.

36) Vgl. Aen. 6,380 f./Od. 11,76.

37) Eine Variante ist die vermiste Bestattung: Aen. 9,491, met. 11,564 f.



paradoxe Pointe gewinnt, gibt es ein bisher nicht erkanntes Vorbild in der Aeneis. Im zehnten Buche (665 ff.) wird Turnus<sup>38)</sup> auf einem führerlosen Schiff durch einen Wirbelsturm<sup>39)</sup> ins offene Meer getrieben und so dem Kampfgeschehen entzogen<sup>40)</sup>. Ahnungslos über den Sinn der Vorgänge (666, vgl. 659) betrachtet er seine Entführung als Strafe (668 f.). Unglücklich, nicht eingreifen und in der Schlacht fallen zu können, und aus Furcht vor dem Vorwurf der Feigheit wünscht er sich im Gebet an Juppiter und die Winde, den unheroischen Tod, d. h. mit Lucans Worten *privatum mori*, wenigstens in der Einsamkeit zu sterben (675 ff.). Dem emphatischen, ausschließlichen (679) *quo neque me Rutuli nec conscia fama sequatur* entspricht in Caesars Voraussage voller Genugtuung (665 ff.): *nec sciet hoc quisquam nisi tu, quae sola meorum / conscia votorum es*. Noch andere Gemeinsamkeiten mit Lucans Caesar, nicht zuletzt der dem Gebet entgegengesetzte günstige Abgang aus dem Meer (Aen. 10,687), sind bemerkenswert<sup>41)</sup>.

Im Ton sind die beiden Texte grundverschieden. Turnus, gegen seinen Willen in scheinbar ausweglose Lage geraten, reagiert angstvoll, verzweifelt, kopfscheu. Sein einziger Gedanke ist, Schande zu vermeiden. Die Gewissensnot des vergilischen Helden wird offenbar, indem er den einsamen Tod, den Dido Aeneas als schlimmste Strafe anwünscht (Aen. 4, 383. 620), inbrünstig auf sich herabfleht, *volens*, und die Elemente dazu um Sympathie anbetet. Caesar dagegen ist noch in der Katastrophe ungebeugt und behält die Übersicht. Er nimmt sich die Zeit zu einem Tatenbericht. Über den einzigen für seine Eitelkeit mißlichen Punkt, das *privatum mori*, tröstet er sich hinweg. Indem er wie andere lucanische Sterbende tückisch und boshaft noch den letztmöglichen Einsatz seiner Existenz<sup>42)</sup> zu seinem Vorteil berechnet, genießt er es, sich selbst zu verfluchen<sup>43)</sup>. Turnus' Bescheidenheit

---

38) Als Hauptfigur mit Rom entgegenwirkender Tendenz ist er Caesar in mancher Hinsicht vergleichbar.

39) Aen. 10,665 *turbo*. Vgl. Lucan. 595, Aen. 1,83.

40) Aen. 10,670 ff. Vgl. Lucan. 657.

41) Vgl. Aen. 10,683 *fluctibus ... mediis*/Lucan. 5,670 *fluctibus in mediis*.

42) Vgl. 3,622 ff. 676 ff. 693 ff. 715 ff.; 6,173. 202 ff. 228 ff.

43) Schon Turnus kann sich bei seiner Verwünschung nicht genug tun. Der sich zunächst aufdrängende topische Wunsch, vertikal in der Erde zu verschwinden, wird alsbald von dem schrecklicheren abgelöst. Wie sich auch dabei noch der Affekt steigert, läßt sich an den ‚Verbesserungen‘ in dem Trikolon mit wachsenden Gliedern ablesen: *saxa* (vgl. Aen. 1,109 f.) sind noch heimtückischer als *rupes*,

steht Caesars totaler (671) Anspruch gegenüber. Sein *privatum mori* wird nicht ein Ende durch harmloses Verschwinden unter Verzicht auf jede *fama* bedeuten – das wäre das lucanischen Helden nicht gemäße *perdere letum*<sup>44</sup>). Lucan hat den Gedanken umgebogen zum Paradox: das *privatum mori* wird das Fortleben seiner *fama* bewirken, gerade weil es, anders als im Falle des Palinurus, für den auf dem Meere Vermißten kein Grab geben wird. Denn solange sein Tod nicht bezeugt ist, werden rundherum, als lebte er fort, sich der Terror und die Unsicherheit ausbreiten, weil man ihn nun überall vermutet, erwartet, fürchtet. Anstelle des statischen, an ein Ortsaition gebundenen *aeternum nomen* eines Palinurus ist in dem Gegengedicht mit pessimistischer Aussicht in die Zukunft ein jeden Nachruhm überholendes, lokal nicht begrenztes Fortwirken der Angst vor einem vielleicht noch Lebenden getreten.

Die gleiche, auf anderem Wege gefundene, paradoxe Pointe, daß die Nachwirkung ohne Grab um so bedeutender sein wird, steht am Ende des achten Buches. Lucan reflektiert das Elendsbegebnis in leidenschaftlichen Antilogien. Die negative Beurteilung des unbeständigen Grabes (798 f. *Romam nomen et omne / imperium Magno tumuli est modus ... 801 ff. quare / unus in Aegypto Magni lapis? omnia Lagi / arva tenere potest ... 816 quis capit haec tumulus?*) macht allmählich einer bejahenden Kritik Platz: *nil ista nocebunt / famae busta tuae ...* (858 f.). Schließlich heißt es sogar (865–9): *proderit hoc olim, quod non mansura futuris ... mortisque peribunt / argumenta tuae*, womit sich die Pompeius' Nachleben bekrönende alexandrinische Pointe anbietet (871 f.).

Die große Sterbeszene des achten Buches<sup>45</sup>) wird anders als das *privatum mori* Caesars ins Licht gesetzt. Während diesem

---

die Syrten noch entlegener (vgl. Servius: *ad mundi extrema*) und hoffnungsloser als irgendein Riff.

Lucan stellt diese Übertreibung in den Schatten, indem er sich nicht damit begnügt, die extremen Folgen von Turnus' Wunsch, das Schiff möge zerschellen, auszumalen, sondern die Vorstellung von den Klippen und überhaupt dem festen Element entfernt, indem er die Reste des Leichnams in die Mitte des Meeres wünscht. Die von Turnus nicht ausdrücklich formulierte Idee ‚Nichtbestattung‘ expliziert Caesar dreifach, mit dem gleichen Pathos wie Turnus.

44) Vgl. die im Seesturm ausgerufenen Frage der von Troia heimkehrenden Sieger (Sen. Ag. 519): *perdenda mors est?*

45) Sie weist Gemeinsamkeiten mit der vorhandenen auf: die Situation im Nachen, der Selbstzuspruch im Angesicht des Todes, die Apostrophe der *superi* (5,669/8,630) mit dem Anspruch auf ein ruhmreiches Nachleben, unabhängig von dem Schicksal der Leiche. Vgl. 5,669 *lacerum*/8,629 *lacerent*, auch 5,670 *desint mihi busta*/8,868 *bustumque cadet*.

versagt sein soll, sich durch ein ostentatives tapferes Sterben vor Zeugen<sup>46)</sup> exemplarisch<sup>47)</sup> zu bewähren, stirbt Pompeius theatralisch vor großem Publikum (8,590 ff. 623. 632 ff.) und einer Kulisse, die, die der Teichoskopie hinter sich lassend, phantastisch in die Zukunft und auf den ganzen Erdkreis ausgedehnt wird (622–4). Vor ihr kann Pompeius sich sagen: *nunc consule famae* (624).

Gießen

Ulrich Hübner

## NEUES ZU TAC. GERM. 38

Schauen wir uns zunächst den Wortlaut des ganzen Kapitels an<sup>1)</sup>:

*Nunc de Suebis dicendum est, quorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens; maiorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur. insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere; sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur. in aliis gentibus seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepe accidit, imitatione, rarum et intra iuventae spatium † apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur † ac saepe in ipso vertice religant. principes et ornatiorem habent; ea cura formae, sed innoxia: neque enim ut ament amenturve in altitudinem quandam et terrorem adituri bella † compti ut hostium oculis ornantur †.*

46) Vgl. 5,657; Sen. Ag. 515 f. *felix vocatur, cadere qui meruit gradu / quem fama servat.*

47) Vgl. 8,620 f. 626. Dazu H. Schnepf, Untersuchungen zur Darstellungskunst Lucans im achten Buch der Pharsalia (Auszug) = Lucan, hrsg. von W. Rutz, WdF 235, Darmstadt 1970, 400 ff.

Korrekturzusatz: Vgl. E. Narducci, Pauper Amyclas. Modelli etici e poetici in un episodio della Pharsalia, Maia 35, 1983, 183–194.

1) Ich bringe hier den Text nach der Ausgabe von M. Winterbottom, *Corne-  
lii Taciti opera minora*, Oxonii 1975.